Altstadtblatt

Zeitung der Einwohnerinnen und Einwohner der Altstadt Schaffhausen

www.altstadtverein.ch **November 2026**

Liebe Altstadtbewohnerin, lieber Altstadtbewohner

Wir vom Vorstand des EVAS (Einwohnerverein Altstadt Schaffhausen) haben beschlossen, das jahrzehntelang benutzte Layout unserer Vereinszeitung, die Sie hier in Händen halten, etwas zu modernisieren.

Wichtig war uns vor allem, den Titel des Organs zu ändern. Denn «de Altstädtler» repräsentiert Frauen nicht wirklich und wir wollen alle Menschen ansprechen, die in der Altstadt leben. Eine geschlechtergerechte Sprache stellt sicher, dass Frauen und Männer sich gleichermassen angesprochen fühlen und von Lesenden gleichwertig mitgedacht werden. Die Verwendung nur einer Form – überwiegend ist es die männliche Form, die Frauen miteinschliesst – führt in der Praxis immer wieder zu unstimmigen Aussagen und logischen Widersprüchen. Dashalb hat sich der Vorstand entschieden, diesen Schritt endlich zu wagen.

Nach längeren Diskussionen und etlichen Vorschlägen haben wir uns für den neutralen Titel «Altstadtblatt» entschieden. Wir denken, dass dieser Name den Zweck des Organs ganz gut abbildet. Selbstverständlich werden die gewählten Themen weiterhin für Sie hoffentlich relevant sein und Bezug zum Wohnen in der Altstadt nehmen. Wir verabschieden uns von der guten alten Times und haben stattdessen eine etwas modernere und doch gut leserliche Schrift gewählt. Das 3-Spalten-Layout aber haben wir belassen, da es für Sie als Lesende einen bequemen Zugang zu den Texten gewährleistet. Wir werden uns natürlich weiterhin Mühe geben, Ihnen spannende und informative Artikel zu liefern.

Ihre Meinung dazu interessiert uns, eine Rückmeldung würde uns freuen.

Manu Bührer



Bild: Peter Pfister

Neuer Innenhof an der Webergasse 39 mit Blick zum Hinterhaus Walther-Bringolf-Platz 8 von 1760 mit der wiederhergestellten Fensterfront.

Webergasse 39: Wiederherstellung des Innenhofs

Wo einst an der Webergasse die Maschinen der Unionsdruckerei ratterten, ist im Rahmen einer Umnutzung auch ein hübsch bepflanzter Innenhof entstanden. Daran erfreuen sich nicht nur die Mieterinnen und Mieter, sondern ebenso Wildbienen und zahlreiche andere Insekten.

Nach 95 Jahren sind die Maschinengeräusche der Unionsdruckerei (UD) in der Produktionshalle an der Webergasse 39 verstummt. Nach mehrmaligem Eigentümerwechsel war die Produktion 2024 in die Räumlichkeiten der Druckwerk Schaffhausen AG in der Gewerbezone Schweizersbild verlagert worden. Für *Bernhard Ott*, VR-Präsident der UD Immobilien AG, kam der Wegzug nicht überraschend. Da die Druckerei die wichtigste Mieterin der Immobilien AG war, machte er sich rechtzeitig Gedanken über künftige Nutzungen der Räumlichkeiten und beauftragte seinen befreundeten Architekten *Othmar Gnädinger* aus Winterthur mit einer Vorstudie zu möglichen Optionen.

Wie alles 1918 begann

Die Geschichte der Liegenschaft Webergasse 39 ist eng verknüpft mit jener der «AZ». Mit einer Arbeiterzeitung wollte der damalige Stadtpräsident *Hermann Schlatter* dem bürgerlichen «Schaffhauser Intelligenzblatt» – heute «Schaffhauser Nachrichten» – einen publizistischen Gegenpol gegenüberstellen. Am 30. November 1918 erschien die erste «Arbeiter-Zeitung» (AZ). Um die Herausgabe der AZ finanziell zu sichern, wurde

1921 die Unionsdruckerei AG (UD) gegründet und *Hermann Huber* als Geschäftsführer eingesetzt. Für die Schaffung von Produktionsräumen erwarb die UD 1927 die Liegenschaften Webergasse 39 und Walther-Bringolf-Platz 8. Zwischen 1927 und 1928 erstellte sie einen neuen Seitenflügel an das Haus Webergasse 39 und baute die Erdgeschosse beider Liegenschaften und den Innenhof zu Produktionsräumen für die Druckerei aus, die 1929 ihren Betrieb aufnahm.

Historische Fensterfront rekonstruiert

Nach dem Wegzug der Druckerei entstand unter Leitung von *Thurit Nonnenmacher*, Architektin bei Berger Hammann Architekten AG, im Erdgeschoss Webergasse renovierter Raum für die Galerie für Gegenwartskunst und im 1. Obergeschoss für die Redaktion der AZ. Im Seitenflügel wurde im EG und 1. OG eine Wohnung eingebaut, Küche und Bad in der Wohnung im 2. OG wurden renoviert und die Fensterfront des Hinterhauses Walther-Bringolf-Platz 8 aus dem Jahre 1760 wieder hergestellt, denn mit dem Bau des Daches für die Druckerei wurden die Fenster in der unteren Hälfte der Fassade sozusagen abgeschnitten. Die Denkmalpflege und die Archäologie waren während den Bauarbeiten immer im Boot. Gefunden wurde im Innenhof kein Goldschatz, aber Katzenkopfpflaster aus dem 19. Jahrhundert, rund einen halben Meter unter dem heutigen Niveau. Ursprünglich rechnete die Bauherrschaft mit einer halbjährigen Bauphase, sie sollte aber vom März 2025 bis zum März 2026 dauern. Der gesamte Umbau kostete rund zwei Millionen Franken und damit etwa 15% mehr als budgetiert.

Impressum

Herausgeber: Einwohnerverein Altstadt Schaffhausen, info@altstadtverein.ch

Texte: Manu Bührer, Christian Erne, Bruno Müller, Elena Schaa

Redaktion und Layout: Manu Bührer
Druck: Druckwerk Schaffhausen
Erscheint zweimal jährlich
Wird in alle Haushalte der Altstadt verteilt.

Wiederherstellung des Innenhofs im Fokus

«Ich fand es schon mutig, dass die Bauherrschaft den Innenhof wiederherstellen wollte», meint Landschaftsarchitekt *Dani Bösch*. Selbstverständlich freute ihn diese Absicht, denn es ist nicht alltäglich, ein solches Vorhaben in der Altstadt umzusetzen. Die Gestaltung des Innenhofs folgte der Grundidee, entlang der Bereiche Wohnen, Galerie und Büro im Hinterhaus eine private Nutzung zu ermöglichen. Nicht verfugte Steinplatten erleichtern das Stellen von Mobiliar und bieten Trittkomfort. Für die BewohnerInnen der oberen Stockwerke hat *Bösch* einen zentralen Teil geplant, der ebenfalls mit Steinplatten belegt ist. Alle übrigen Flächen haben einen Kiesbelag, so dass auf der gesamten Hoffläche von 175 Quadratmetern das Wasser versickern kann. Ganz im Sinne einer Schwammstadt, wo das versickerte Wasser auch einen Beitrag zur Kühlung leisten kann. Drei Maulbeerbäume werden künftig den Innenhof beschatten und dienen auch dem Schutz der Privatsphäre, «es muss ja nicht jeder Nachbar sehen, was auf dem Teller liegt», so *Bösch*.

Bei der Auswahl der Stauden und Sträucher achtete der Landschaftsarchitekt darauf, dass vom frühen Frühjahr bis spät in den Herbst blühende Pflanzen nicht nur das menschliche Auge freuen, sondern dass auch ein Nahrungsangebot für Insekten zur Verfügung steht. Dazu wurden etwas mehr als zwanzig verschiedene Pflanzen gesetzt, darunter z. B. Kartäusernelke, Rote Küchenschelle oder Echter Dost, die von Wildbienen und Hornissen sehr geschätzt werden. Allerdings musste er auch Kompromisse machen. Da bei unseren einheimischen Pflanzen die Blütezeit schwergewichtig ins Frühjahr und in den Frühsommer fällt, wich *Bösch* auch auf «fremde» Pflanzen wie z. B. die Herbstanemone aus, die von August bis Oktober blüht und Bienen, Hummeln, Schwebefliegen und anderen Insekten zu einer Jahreszeit Nahrung bietet, in der das Angebot abnimmt. *Bernhard Ott*, der bei Projektbeginn befürchtet hatte, die Öffnung des Innenhofs würde ein «mickriges Resultat» ergeben, ist heute umso erfreuter, dass ein schöner Innenhof entstanden ist. Dieser steht indirekt auch der Öffentlichkeit zur Verfügung, wenn man eine Vernissage der Galerie für Gegenwartskunst besucht.



Bild: zVg

Lesung in der Galerie für Gegenwartskunst mit Hans Gysi zu einer Skulptur von Klemens Pasoldt.

Die Stadt Schaffhausen fördert solche Projekte

Ein Baum im Garten, weniger versiegelte Flächen, eine begrünte Fassade oder Regenwasser gezielt nutzen: Diese Massnahmen sorgen für ein angenehmeres Klima, mehr Schatten an heissen Tagen und mehr Lebensqualität direkt vor der Haustür. Mit dem Förderprogramm «Natürlich Schaffhausen» unterstützt die Stadt Schaffhausen private Grundeigentümerschaften, Unternehmen und Institutionen dabei, ihre Aussenräume und Liegenschaften klimaangepasst und naturnah zu gestalten. Mehr dazu: www.stadt-schaffhausen.ch/laufende-projekte/94102. *Bernhard Ott* von der UD Immobilien AG hat bewusst auf Förderbeiträge aus diesem Programm verzichtet, er war froh, dass er von der kantonalen Denkmalpflege einen Beitrag zur Wiederherstellung der Fensterfront des historischen Hinterhauses Walther-Bringolf-Platz 8 erhalten hat.

Bruno Müller

(zur Transparenz: Bruno Müller ist Aktionär der UD Immobilien AG)

Hitze in der Altstadt

Der Sommer 2026 brachte eine selten dagewesene und lang andauernde Hitze. Bereits im Juni kletterten die Temperaturen weit über 30 °C. Die um die frühe Jahreszeit langen Tage mit direkter Sonneneinstrahlung machten das Wohnen in der Altstadt zu einer Herausforderung: versiegelte Böden, wenig Grünflächen und Bäume, dicht bebaute Gassen, ungehindert rollender Verkehr.



Bild: Regionaler Naturpark Schaffhausen

Der Herrenacker war diesen Sommer besonders von der Hitze betroffen.

Die Schaffhauser Altstadt ist wahrlich nicht für Hitzetage gebaut. Wen wunderts? Unsere Altvorderen mussten sich noch nicht mit dem menschgemachten Klimawandel auseinandersetzen; im Gegenteil: die Häuser und Gassen sind eher auf kalte Tage angelegt. Von offizieller Stelle kam zu den Hitzetagen nicht viel. Die Regierung begnügte sich damit, einen Flyer in die Briefkästen zu werfen, mit wohlgemeinten Tipps wie «Fenster tagsüber schliessen», «genügend trinken», «Lüften nachts» und dergleichen. Immerhin wurden öffentliche Innenräume explizit für Schattensuchende aufgemacht.

Nicht alle Orte in der Altstadt waren gleichermassen von der Hitze betroffen. Glücklich konnte sich schätzen, wer in einer schattigen Gasse wohnt.

Hitzeinseln der Altstadt

Das Juwel aller Schaffhauser Plätze, der Fronwagplatz, kann als Hitzeinsel bezeichnet werden: Die Sonne scheint, je nach Tageszeit, mal auf die Süd- oder auf die Nordseite. Wenn es nicht so tragisch gewesen wäre, war es ja schon fast amüsant anzusehen, wie die Bänke auf der jeweils beschienenen Seite gähnend leer waren und auf der Schattenseite sich die Leute um einen Sitzplatz stritten. Glücklicherweise dämmen die beiden grossen Brunnen ein wenig die Hitze oder zumindest ist Wasser in der Nähe. Was das Wohnen oder Arbeiten in den oberen Etagen betrifft, ist gut vorstellbar, dass die historisch grossen Fenster zu einer Hitzefalle wurden.

Bei den Wohnungen auf dem Herrenacker dürfte die Situation ähnlich sein: Der grosse Platz wurde so eingerichtet, dass dem Stars-in-Town-Festival nichts im Wege steht. Der Rest des Jahres gähnt dort meistens Leere und die Sonne knallt auch hier ungehindert auf den steinigen Boden. Die wenigen Sonnenschirme und das bescheidene Wasserspiel sind da nur die wortwörtlichen Tropfen auf den heissen Stein. Gut möglich, dass das Wohnen auf dem Herrenacker bei Temperaturen über 30 °C eine Herausforderung ist.

Beim Walther-Bringolf-Platz zeigt sich ein ähnliches Bild: In der jetzigen Form, also ohne kühlende Bäume, war auch dieser Platz untertags nicht auszuhalten, auch weil der Wind nicht richtig durchwehen kann, da der kleine Platz allseitig von höheren Gebäuden umschlossen ist.

Dem Kirchhofplatz ist – in der jetzigen Form – sowieso nicht zu helfen. Wahrscheinlich war es sogar für die parkierten Autos nicht unbedingt «gesund», länger als einige Minuten zu bleiben.

Den Gerberplatz anfangs Unterstadt traf es besonders hart. Hier kommen alle negativen Faktoren zusammen. Der kleine Platz vor dem Kino Kiwi wurde untertags extrem aufgeheizt. Der versiegelte Boden liess keine Abkühlung zu. Die nahe Bachstrasse ist konstant befahren. Lärm, Abgase und Dreck belasten zusätzlich. Am frühen Morgen wäre eigentlich die Zeit, alle Fenster aufzureissen, um durchzulüften. Leider aber ist genau dann der rollende Verkehr am schlimmsten. Man konnte also nur zwischen zwei Übeln wählen.

Diese Aufzählung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Gut möglich, dass die eine oder andere Ecke der Altstadt genauso oder schlimmer von Hitze betroffen war.

Und die Stadtvögel?

Der mächtige Glockenturm des St. Johann war schon immer Sommerresidenz einer grösseren Mauersegler-Kolonie, die im Gemäuer brüten und ihre Jungen aufziehen. Auch diesen Frühling bezogen sie ihre Quartiere hoch über dem Kirchhofplatz. Doch mit fortschreitender Hitze wurde es verdächtig ruhig und das sonst so markante abendliche Geschrei der Vögel wurde immer leiser, bis es irgendwann ganz still wurde.

Eine Anfrage bei der *Schweizerischen Vogelwarte* ergab, dass der heisse Sommer für Mauerseglernestlinge durchaus eine Herausforderung darstellte: «In unsere Pflegestation wurden dieses Jahr viele Jungvögel eingeliefert, die den Nistplatz aufgrund der unter den Dächern vorherrschenden Hitze zu früh verlassen haben bzw. auf der Suche nach einem kühleren Ort herausgefallen sind.» *Stefan Werner* von der Vogelwarte gibt jedoch «Entwarnung»: «Generell war der Bruterfolg des Mauerseglers dieses Jahr in Schaffhausen meiner Einschätzung

nach aber gut. Der Eindruck, dass es wenige Segler hatte, dürfte dadurch entstanden sein, dass die Mauersegler regulär bereits ab Mitte Juli nach Afrika wegziehen, obwohl es noch über zwei Monate sommerlich war.»

In einer Medienmitteilung der *Vogelwarte* über Singvögel und Hitze heisst es zudem: «Vögel haben eine Körpertemperatur von rund 41 °C und tolerieren Hitze deshalb besser als Menschen. Zusätzlich bewegen sich Vögel bei hohen Temperaturen weniger, verlegen die Aktivität in die kühleren Morgen- und Abendstunden, suchen vermehrt schattige Plätze auf und baden und trinken häufiger. Um den Vögeln zu helfen, sind im Garten einheimische Sträucher wertvoll. Sie liefern Schatten, kühlen die Umgebung und liefern Nahrung in Form von Insekten. Dasselbe gilt für begrünte Aussenfassaden. Nistkästen sollten zudem nicht der prallen Sonne ausgesetzt sein. Sorgen, dass die Vögel verdursten könnten, muss man sich keine machen, da sie leicht zur nächsten Wasserstelle fliegen können. Ein Vogelbad wird aber in der Regel gerne angenommen. Wichtig ist, dass das Wasser zweimal täglich gewechselt wird, damit die Hygiene gewährleistet ist.»

Grün in der Altstadt

Auf Anfrage bei Grün Schaffhausen antwortete der Leiter *Florian Brack* zum Thema Hitze: «Die Klimaanpassung in der Altstadt ist keine Aufgabe, die erst bei der nächsten Hitzewelle angegangen wird – wir handeln bereits heute. Bei allen Projekten prüfen wir konsequent, wo mehr Grün, zusätzliche Bäume und klimawirksame Begrünungsmassnahmen umgesetzt werden können. Zudem erhöhen wir die Vielfalt unseres Baumbestands und setzen verstärkt klimaangepasste Baumarten ein. Denn unterschiedliche Arten erhöhen die Widerstandsfähigkeit unseres Stadtgrüns gegenüber Hitze, Trockenheit und neuen Schädlingen und Krankheiten.

Ebenso wichtig ist der Schutz der bestehenden Bäume. Ein grosser, gesunder Stadtbaum lässt sich nicht kurzfristig ersetzen. Er spendet Schatten, verdunstet Wasser und trägt wesentlich zur Kühlung seiner Umgebung bei. Unser Ansatz ist deshalb klar: Bestehende Bäume schützen, neue unterschiedliche Baumarten pflanzen und ihre Standorte ober- und unterirdisch so gestalten, dass sie langfristig gesund bleiben.

Wir setzen auf das Schwammstadtprinzip: Regenwasser soll wo immer möglich vor Ort zurückgehalten, gespeichert und den Bäumen verfügbar gemacht werden, anstatt rasch abzufliessen. Wir schaffen dadurch die Voraussetzungen, dass das Stadtgrün auch unter sich verändernden klimatischen Bedingungen gesund bleibt und seine wichtige Wirkung für Kühlung, Aufenthalts- und Lebensqualität entfalten kann.»

Auf die Frage an *Florian Brack*, was er tun würde, wenn er 10 000 Franken zur Verfügung hätte, um die Hitze in der Altstadt erträglicher zu machen, antwortet er: «Ich würde die 10 000 Franken in Zukunftsstandorte für Bäume investieren – nicht einfach in Bäume. Entscheidend dafür sind genügend Wurzelraum, ein gutes Bodensubstrat und vor allem die natürliche Zuführung von Wasser. Wir möchten die besten Voraussetzungen schaffen, damit Bäume langfristig gesund wachsen und ihre volle Wirkung entfalten können. Grün prägt die Wahrnehmung unserer Stadt, schafft Atmosphäre und trägt wesentlich zur Lebensqualität bei. Mein Ziel ist es, dass wir Räume schaffen, in denen das Grün nicht nur funktioniert, sondern auch den Charakter der Altstadt bereichert.»

Der Sommer 2026 wird als ein Hitzesommer in die Annalen eingehen. Allerdings ist überhaupt nicht klar, dass dies die Ausnahme war und es nächstes Jahr wieder «normal» sein wird. Die Prognosen deuten eher darauf hin, dass die Zukunft immer mehr Hitze bringen wird. Von daher stellen Sie sich besser darauf ein und vor allem: Bleiben Sie gesund.

Manu Bührer

Mit der Kamera durch die Altstadt

Diesen Herbst beschert uns der hiesige Blätterwald ein neues Produkt, nämlich ein Fotobuch über die Schaffhauser Altstadt. Es zeigt Fotografien des langjährigen Altstadtbewohners und Instrumentenbauers *Beat Wolf*, ergänzt mit einem informativen Vorwort unseres ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedes *Max Baumann*.

Die Fotografien zeigen einen speziellen Blick auf die Altstadt und ihre Umgebung. Die ausschliesslich in Schwarz-Weiss gehaltenen Fotos haben einen zauberhaften, aber auch einen nostalgischen Charakter, denn auf den ersten Blick ist nicht immer sofort ersichtlich, aus welcher Zeit sie stammen. Die Fotos sind weit entfernt von den sonst üblichen Bildern, die einem bei Werbeprospekten entgegenkommen. In diesem Buch haben sie einen tiefgründigen Charakter und zeigen teilweise auch schonungslos den jetzigen Zustand der Altstadt, ihrer Häuser, Gassen, Erker und Winkel. Die Freude an der Fotografie ist ihnen anzumerken. Sie sind mit Präzision erstellt, die Motive, Lichtverhältnisse und Blickwinkel sind sorgfältig ausgewählt. Mit anderen Worten: Es ist ein Genuss, in diesem Buch zu blättern.

Beat Wolf, geboren 1952 und aufgewachsen an der Neustadt, arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Instrumentenmacher in Schaffhausen – er spezialisierte sich vor allem auf den Nachbau und die Restaurierung historischer Harfen. Daneben spielte er auch in verschiedenen Ensembles alte Musik.

Seit vielen Jahren fotografiert er, seine Kamera begleitet ihn auf seinen Ausflügen in die Natur und in die Altstadt. Die Fotos sind digital aufgenommen und bearbeitet. Als Fotograf ist *Beat Wolf* kein Unbekannter. Er zeigte beispielsweise 2022 an der jurierten Kunstausstellung «Ernte» seine Werke, aber auch 2025 in einer Doppelausstellung mit Tobias Mattern in der Galerie für Gegenwartskunst an der Webergasse.

Manu Bührer

«Schaffhausen – Ein fotografischer Spaziergang durch die Altstadt» von Beat Wolf ist im Verlag am Platz, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen, erschienen. Das Buch ist Hardcover, hat das Format 28 x 28 cm und kostet Fr. 49.80.–. Für Mitglieder des Einwohnervereins Altstadt wird ein Rabatt von 20% gewährt.

Vom Stadttor zum Pollersystem

Ein Zufahrtskontrollsystem für die Altstadt

In regelmässigen Abständen ziehen sie des Abends durch die Altstadt, eine Hellebarde über der Schulter, eine Laterne in der Hand. Neben vielem anderen Wissenswerten vermittelt der Mann im Dress eines historischen Nachtwächters dem Tross Interessierter im Schlepptau ein zentrales Element der mittelalterlichen Stadtverwaltung: Bei Einbruch der Dunkelheit wurde Schaffhausen abgeriegelt und wer das allabendliche Schliessen der Tore verpasste, musste bis zum nächsten Morgen warten, um die Stadt wieder betreten zu können.

Spätestens mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahr 1857 war das nächtliche Abschliessen der Stadt dann aber nicht mehr zeitgemäss, wurde aufgehoben und die meisten Stadttore bis auf ein paar Zeitzeugen geschleift.

Die rasante Entwicklung des modernen Verkehrswesens schien die jahrhundertealte Praxis für immer undenkbar zu machen. Insbesondere dem Automobil wurde im 20. Jahrhunderte in den Städten mehr und mehr Platz geschaffen. Autofans kommen bei Fotos aus den 1970er-Jahren ins Schwärmen, überall wird durchgefahren, überall parkiert. Doch die romantischen Bilder von damals trügen, denn im Hintergrund stritt man längst für den durch Autos verdrängten Langsamverkehr, für Velowege und Menschen zu Fuss, und auch in unserer Altstadt entstanden bald die ersten Fussgängerzonen.

Zweihundert Jahre nach dem Abbau der Stadttore beginnen moderne Stadtverwaltungen in unserem Land deshalb wieder, die Zufahrt zu ihrer Altstadt zu regulieren. So etwa die Stadt Olten, die 2013 zwei Polleranlagen einrichtete. Zu den Gründen, die damals zu diesem Entschluss führten, sagt *Lukas Müllegg* von der Abteilung Ordnung und Sicherheit, Bereich Verkehr, Olten: «Umwegfahrten aus der Altstadt zu den umliegenden Parkplätzen sowie Lieferfahrten durch die Innenstadt sollten damit minimiert werden. Zudem sollte es auch als Schutz des Langsamverkehrs in der Innenstadt und zur Verhinderung von Überfahrtaten während Veranstaltungen dienen.»



Die Stadt Olten kennt das Pollersystem bereits seit 2013 und schützt so die Gassen der Innenstadt vor Durchgangs- und Suchverkehr, was zudem zu kreativen Nutzungen der Strassen führt.

Von Olten nach Schaffhausen

Schaffhausen wartete nicht bis 2013, um die Altstadt vom motorisierten Individualverkehr zu befreien. Spätestens mit der Einführung einer Fussgängerzone 1972 war dies Tatsache. Aber vielleicht hinkt Schaffhausen gerade deshalb dem kleineren Olten hinterher: Als Olten das neue Verkehrsregime im Städtchen beschloss, gab es bereits moderne Zufahrtssysteme. Und noch etwas war 1972 kein Thema, das 2013 bereits auf der Traktandenliste jedes Sicherheitsverantwortlichen stehen musste: der Schutz von Menschenmengen vor Terroranschlägen. Heutzutage reicht ein Irrer in einem Kleinwagen, um Tod und Schrecken zu verbreiten.

Selbstverständlich haben diese Gefahr auch unsere Sicherheitsverantwortlichen auf dem Schirm, weshalb etwa für die Advents- und Weihnachtsmärkte oder das alljährliche Stars in Town Fahrzeugsperren Pflicht sind. Aber diese bleiben Flickwerk, wie etwa *Rainer Hartmann* bestätigt, der in der Altstadt wohnt: «Ich habe schon bei verschiedenen Veranstaltungen in der Altstadt die fast fahrlässige Zufahrtssicherung via Oberstadt beobachtet.» Manchmal sei es ein Lastwagen, der die Zufahrt zum Fronwagplatz blockiere, manchmal Stahlschwellen, manchmal auch nur ein Scherengitter. Von der unterschiedlichen Zuverlässigkeit abgesehen, haben all diese Fahrzeugsperrsysteme gemeinsam, dass sie für jeden Anlass hin- und wieder wegtransportiert werden müssen. Ein Pollersystem, wie es die Stadt Olten kennt, ist da nicht nur um einiges zuverlässiger, sondern auch viel zweckmässiger.

2022 kam in Olten eine weitere Polleranlage hinzu. Weshalb sich die Stadt trotz der nicht zu unterschätzenden Bewirtschaftungs- und Reparaturkosten für Polleranlagen entschied, liegt für *Lukas Müllegg* auf der Hand: «Wo früher tausende Autos täglich durch Strassen wie die Kirchgasse drängten, sorgen die Poller heute dafür, dass die gewonnene verkehrsberuhigte Fläche aktiv belebt werden kann. Indem unerwünschter Such- und Ausweichverkehr physisch ausgesperrt wird, verwandeln sich die historischen Gassen in sichere Begegnungs-

zonen.» Diese Verkehrsberuhigung lade Einheimische wie Gäste zum entspannten Schlendern, Verweilen und Entdecken ein und Cafés, Restaurants und Bars könnten die Aussenflächen besser nutzen. Auch kleine, lokale Läden profitierten durch eine höhere Passantenfrequenz.

Vom Kleinen fürs Grosse

Die wichtigste Zufahrt zum Herzen unserer Altstadt führt über die Einfahrt beim Obertor, wo einst das Stadttor stand. Kurz vor der Fussgängerzone führt die Strasse rechts in die 20er-Zone Neustadt, wo ab 22 Uhr ein Nachtfahrverbot gilt. Dieses Nachtfahrverbot hält ein, wer es einhalten will, denn es wird nicht kontrolliert und damit nicht durchgesetzt. Ein Pollersystem an der Oberstadt würde zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: den Anwohnenden wenigstens in der Nacht ein wenig Ruhe vom Parksuch- und Durchfahrverkehr gönnen und alle Veranstaltungen im Herzen der Stadt schützen.

Der Quartierverein der Neustadt hat deshalb Ende September eine «Volksmotion für die Einrichtung eines Zufahrtskontrollsystems an der Neustadt» lanciert, die mit 139 Unterschriften beglaubigt wurde. Dort wird zwar die Art des Zufahrtssystems offengelassen, die Stadt kann sich also auch für Kameras entscheiden, aber am sinnvollsten für die ganze Altstadt scheinen Pollersysteme zu sein, was das Beispiel Olten bestätigt. Und das ist ein zentrales Anliegen der Volksmotion: nicht nur für die Neustadt zu sprechen, sondern als Pilot für die gesamte Altstadt zu dienen, vom Kleinen fürs Grosse. Auch die Zufahrt in die Webergasse, die Repfergasse oder künftig in ein mögliches Parkhaus unter dem Kirchhofplatz ist nur ausgeschildert und wird nicht kontrolliert.

Die Altstadt Schaffhausen ist um einiges grösser als die Oltner Altstadt und die Situation deshalb komplexer. Aber das sollte unsere Stadtverwaltung nicht davor zurückschrecken, endlich ein modernes Zufahrtssystem anzudenken, das die längst gemachte Entwicklung in der Altstadt nachvollzieht: Die First Fridays, die Märkte und Shows auf dem Fronwagplatz, das Festival Stars in Town, die Kulturtage, der Stadtlauf oder die Glühweinstände im Advent, sie alle ziehen massenhaft Menschen an, beleben so die Altstadt und verdienen Schutz vor Amokfahrten. Die «Volksmotion für die Einrichtung eines Zufahrtskontrollsystems an der Neustadt» legt den längst fälligen Grundstein dafür.

Christian Erne

New Public Management

In der Ausgabe vom November 2025 brachten wir ein Interview mit dem langjährigen Präsidenten des EVAS, *René Uhlmann*, und dem EVAS-Gründungsmitglied *Max Baumann*. Die beiden beschrieben, wie sich der Austausch zwischen den Quartiervereinen (QV), inklusive des EVAS, und der Stadt gewandelt hat. Während der Austausch lange wie ein Dialog gewesen sei, in dem die Vereine als Teilhaber von Entscheidungsprozessen wahrgenommen wurden, gleichen die heutigen Treffen eher einer Lesung, in der die Vereine über Entwicklungen informiert würden.

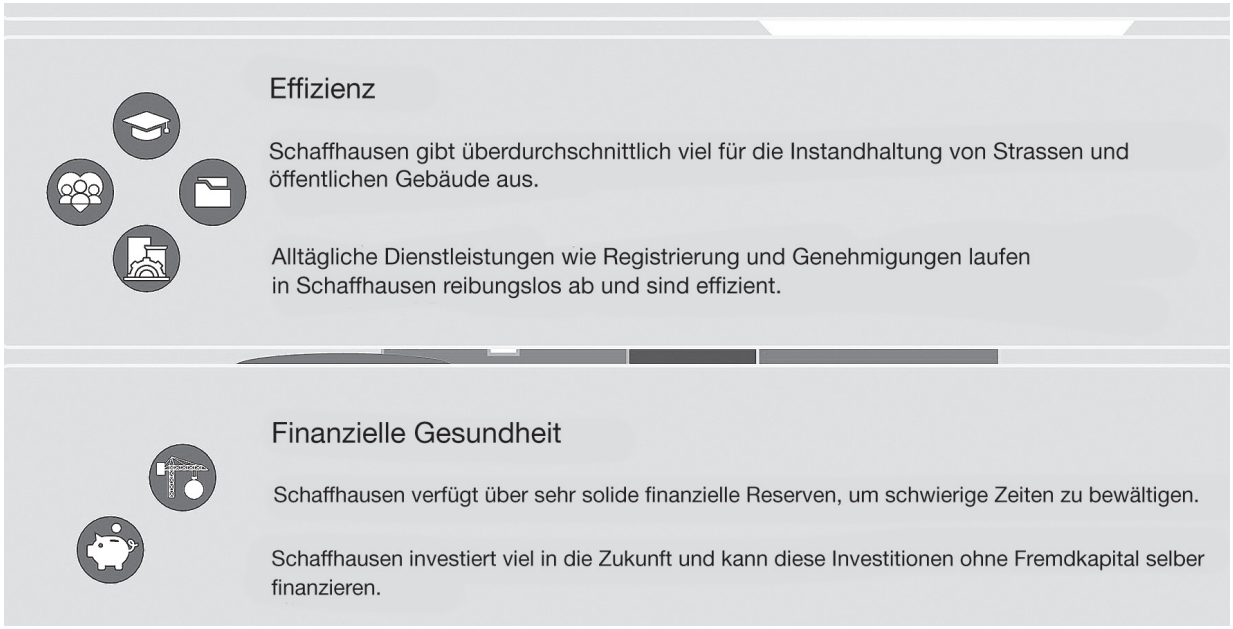
Was *René* und *Max* beschrieben, erinnerte mich an die Logik des New Public Management (NPM), eine Tradition der öffentlichen Verwaltung, die Ende des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern aufgegriffen wurde. Die Charakteristika des NPM variieren je nach Land oder dem Fokus von Forscher:innen, die sich dem NPM widmen. Allen gemeinsam ist jedoch die Orientierung an Steuerungsinstrumenten und privatwirtschaftlichen Praktiken zur Steigerung der Kosteneffizienz.

Marktlogik für die öffentliche Verwaltung

Die verwendeten Instrumente umfassen die Privatisierung und Kommerzialisierung öffentlicher Dienstleistungen. Ungleich Schaffhausen hat Bern, als eine der wenigen Gemeinden, sich explizit zum NPM bekannt. Auf ihrer Website zählt die Gemeinde sechs Grundideen auf: Denken in Produkten, Kundenorientierung, Trennung strategische und operative Ebene, Leistungsanreize, Wirkungsorientierung und Wettbewerb. Was einst als Service Public gesehen wurde, wird hier in die Wettbewerbslogik des Marktes übersetzt: Angebot und Nachfrage als Leitplanken des Wachstums. Auch wenn eine Gemeinde oder ein Kanton sich nicht dezidiert zu NPM bekennt, können dessen Instrumente oder Praktiken den Verwaltungsalltag strukturieren.

Um zu belegen, dass etwas effizienter ist, muss es vergleichbar gemacht werden, was meist durch eine Vermessung vonstatten geht. Einsparung von Kosten ist eine Möglichkeit, eine Effizienzsteigerung zu erwirken. Dies kann beispielsweise durch die Privatisierung vormals öffentlicher Güter und Leistungen passieren, wobei die Qualität und die langfristige Sicherung selten in der Evaluierung der Effizienz berücksichtigt wurde. Wettbewerbsverfahren, zu denen unter anderem Förderprogramme gehören, ermöglichen einerseits Einsparungen zu verschleiern und andererseits Immaterielles, wie das Wohlgefühl, an einem heissen Sommertag im Schatten zu sitzen, in etwas Messbares, eine Anzahl abgeschlossener Projekte, zu übersetzen.

Gleichsam bieten gesteigerte oder sogar neue Einnahmen einen Anreiz, öffentliche Räume oder Leistungen zu kommerzialisieren. Der Wert eines scheinbar ungenutzten Orts wie der Herrenacker oder der Fronwagplatz steigert sich, indem er durch Veranstaltungen wie Stars in Town genutzt wird. Nicht nur wird so ein Umsatz generiert, sondern auch die Sichtbarkeit Schaffhausens gesteigert. Hierbei wird der öffentliche Raum, ein zentraler Aspekt der Demokratien, zeitweise für private Wirtschaftsinteressen eingeschränkt und der Lebensmittelpunkt von Bürger:innen zu dessen Kulisse. Eine langjährige Kritik am NPM ist die Vernachlässigung solcher demokratischer Werte.



Hier sehen Sie, wie Schaffhausen insgesamt im Effizienzvergleich abschneidet, wo die Gemeinde stark ist und wo es noch Verbesserungspotenzial gibt. Screenshot des Effizienz-Benchmarking des Kompetenzzentrums für Public Management der Universität Bern für den Kanton Schaffhausen, https://gemeindeeffizienz.ch/de/

Managementtechniken für die öffentliche Verwaltung

Die Praktiken des NPM lehnen sich an Managementtechniken aus der Privatwirtschaft an. Diese sind weniger auf demokratische Teilhabe und Entscheidungsprozesse ausgelegt als auf die Verwirklichung vorgegebener Ziele und Aufgaben. So strebt der Stadtrat in seinem Leitfaden beispielsweise an, einen Rahmen für eine «aktive Lebensgestaltung in der Altstadt» zu schaffen. Während die Verwaltung anhand Zonenordnung und Förderprojekten solche Ziele verfolgt, stehen den Bürger:innen Schaffhausens verschiedene Wege offen, sich durch demokratische Teilhabe, wie Volkspostulate zum Beispiel für öffentliche Toilettenanlagen oder Zufahrtskontrollsysteme, einzubringen.

Halbjährliche Treffen

Darüber hinaus vertritt der EVAS die Interessen der Bewohner:innen in Bezug auf «die verwaltungspolitischen, verkehrspolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange», um «die Schaffhauser Altstadt als Wohnquartier zu fördern». Halbjährlich stattfindende Treffen zwischen dem Stadtrat und den QV sind ein Ort, an dem diese Interessen gegenüber der Verwaltung und Politik vertreten werden können. Zu den Treffen sind jeweils zwei Vertreter:innen der zwölf QV und der Pro City eingeladen, um etwas über laufende und zukünftige Projekte zu lernen.

Im Mai habe ich zum ersten Mal an diesem Treffen teilgenommen. Versehen mit Namensschild setzte ich mich in eine der Stuhlreihen des Eventraums im Museum. Vor mir die Köpfe der Referent:innen. Während rund 90 Minuten berichteten Stadträt:innen und Bereichsleiter:innen, untermalt mit Powerpoint-Folien, die weniger der Illustration des Gesagten zu dienen schienen als vielmehr einem Schild für allfällige Fragen, die auch nach der diesbezüglichen Einladung nicht gestellt wurden. Jede:r blieb für sich. So wie ich haben sich die anderen Vertreter:innen sicher auch Gedanken gemacht, geteilt hat sie niemand. Die eng getaktete Traktandenliste schien keinen Raum für einen Dialog zuzulassen, denn am Ende wartete der Apéro.

Wunsch nach mehr Dialog

René und *Max* sind nicht die Einzigen, die sich am Ablauf der Treffen mit dem Stadtrat gestossen hatten. Diesen Sommer trafen sich die Präsident:innen der QV mit der für die Quartierentwicklung zuständigen Stadträtin, *Christine Thommen*. Die Initiative ging von den QV aus, welche sich mehr «Dialogmöglichkeiten» wünschten. Das Resultat ist, dass zu Beginn des halbjährlichen Treffens 30 Minuten vorgesehen sind für Themen, die von den Vereinen kommen.

Wissen der Bewohner:innen nutzen

Demokratische Teilhabe ist nicht nur schützenswert, sondern kann eine wichtige Komponente zur erfolgreichen Lösungsfindung und Umsetzung von Projekten sein. Die Hierarchie zwischen dem eingeweihten Stadtrat und den zu informierenden QV, welche das Treffen im Allerheiligen zu strukturieren schien, schaffte kaum Raum für den Wissensschatz der Quartiervereine. Bewohner:innen tragen nicht nur zur Lebendigkeit der Schaffhauser Altstadt bei, sondern verfügen über Wissen von der Nutzung der Bänke am Fronwagplatz bis zur Missachtung von Verkehrsregeln in der ganzen Altstadt. Denn Bürger:innen sind genauso wenig einfach nur Konsument:innen, wie die öffentliche Verwaltung Manager:innen sind. Im Dialog lassen sich praktische Lösungen finden, die in der Logik des NPM auf den ersten Blick alles andere als effizient scheinen mögen, aber dafür beständig sind.

Elena Schaa

Mit dem EVAS schaffen wir Raum für Austausch

Hier stellen wir den Vorstand des EVAS vor. Damit die Bewohnenden der Schaffhauser Altstadt gehört werden, braucht es auch heute noch aktive Stimmen. Wer beim Lesen Lust bekommen hat, sich aktiv einzubringen, ist herzlich eingeladen, bei einer Vorstandssitzung vorbeizuschauen.

Fast seit der Gründung ein Mitglied des EVAS ist Bruno Müller, der seit 2023 als Präsident amtiert. Am 3. August 1993 nahm er zum ersten Mal an einer Vorstandssitzung teil und wurde schon 1995 Kassier. Ohne Brunos Einsatz wäre der EVAS vermutlich kein Verein mit rund 350 Mitgliedern.

Weshalb engagierst du dich beim EVAS?
Mein Ziel war und ist es weiterhin, das Wohngebiet in der Altstadt zu erhalten, die Lebensqualität zu fördern und städtische Entwicklungen kritisch zu begleiten. Ich kam bereits in meiner Kindheit mit der Altstadt in Berührung. Meine Eltern zogen 1963 von Chur nach Schaffhausen. Mein Weg zum Munotkindergarten führte durch die Fischerhäuserstrasse und die Unterstadt. Ich empfand die Unterstadt als einzigartig, da gab es den Hufschmied, das Gelato oder den Mosergarten, der als Bauinstallationsplatz der Rheinbrücke diente und für uns ein Abenteuerspielplatz sondergleichen war. Im Oktober 1978 zog ich, nach Erreichen meiner Volljährigkeit, in eine WG an der Vorstadt 40. Als junger Erwachsener konnte ich mir keinen anderen Wohnort als die Altstadt vorstellen und heute, mit 68 Jahren, gilt das für mich immer noch.

Was ist dein liebster Ort in Schaffhausen?
Das ist für mich nicht einfach zu beantworten, denn ich empfinde unsere Altstadt in ihrer Gesamtheit als einzigartig. Unsere Gassen, Gässchen und Plätze haben ihren besonderen und unterschiedlichen Charme. Auch der «hölzerne Charme» des Kirchhofplatzes hat etwas sehr Schönes: unseren Bauernmarkt. Wenn ich unbedingt einen Lieblingsort nennen muss, dann vielleicht den Kreuzgang im Allerheiligenareal. Dieser Ort hat für mich eine besondere Ausstrahlung.

Was ist dein persönliches Highlight als Vorstandsmitglied des EVAS?
Ich freu mich immer, wenn sich über 100 Teilnehmende zu Besichtigungen einfinden. Was mich auch bestärkt, ist die positive Entwicklung unserer Mitgliederzahlen. Als wir 1995 «de Altstädtler» drucken wollten, musste ich zuerst die Beitragsrechnungen versenden, damit wir die Druckerei bezahlen konnten.



Bruno Müller, Präsident EVAS

Was wünschst du dir für den EVAS und Schaffhausen?
Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Sensibilität für Wohnqualität, bezahlbaren Wohnraum und eine ausgewogene Altersdurchmischung in der Stadt. Verständlicherweise haben nicht alle diese Perspektive automatisch im Blick. Der EVAS versteht sich als Sprachrohr derjenigen, die hier leben. Mit dem Verein schaffen wir Raum für Austausch oder Kritik und tragen dazu bei, dass die Altstadt nicht nur Kulisse ist, sondern ein lebendiger Wohnort.

Das Gespräch führte Elena Schaa.

Leben in der Altstadt und aktiv daran teilnehmen

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detaillisten.

Im Einwohnerverein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohner*in das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner*innen einsetzt. Der Einwohnerverein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstadtblatt» (die Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnerverein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner*innen mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstadtverein.ch) und melden sich elektronisch an.

Beitrittserklärung für den Einwohnerverein

Ich trete dem Einwohnerverein Altstadt Schaffhausen bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 40 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den Unterschrift

Bitte senden an:
Einwohnerverein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen